

Sarah Oberson

Sarah Oberson! Dieser Vorname und dieser Name müssten eigentlich Lebenslust ausdrücken. Trotzdem wecken sie schlimme Erinnerungen in der gesamten schweizerischen Bevölkerung, vor allem natürlich im Wallis. Bei den Bewohnern des Bezirks von Saxon legt das immer noch lebendige Drama Zeugnis ab vor der jungen Generation. Ein Drama, das von einer ganzen Gemeinschaft der beispielhaften Solidarität aller Bewohner durchlebt wurde, die gemeinsam nach der Kleinen suchten und die heute noch ihr Verschwinden beweinen und sich fragen, was aus ihr geworden ist. Der Schmerz der Familie wurde geteilt und ist auf Dauer Teil des kollektiven Unterbewusstseins geworden. Er ist zu einem als individuelles Gefühl jedes Einzelnen geteilten, spürbaren, erlebten Schmerz geworden. Er wurde als Angriff auf die Unversehrtheit unserer Gemeinschaft, unseres Ganzen verstanden. Das war nicht nur ein Ereignis, so dramatisch ist auch wahr, das unseren Geist geprägt hat, sondern er hat eine nicht verheilende Narbe in unseren Herzen hinterlassen.

Warum ist dieses Verschwinden nicht dem Vergessen anheimgefallen, in der großen Menge täglicher Ereignisse, die mit ihrer schwarzen Tinte jede Ausbeutung, Niederträchtigkeit, Misshandlung beschreibt, die Tausende von Kindern jeden Tag in der Welt erleben müssen?

Dies ist zunächst nicht passiert, weil es für viele unter uns ein Ereignis war, das jedem von uns, in unserer Familie oder im Bekanntenkreis hätte passieren können. Schließlich ist es auch nicht passiert, weil jeder sehr leicht die Angst nachempfinden kann, welche die Eltern in dieser langen Zeit der Stadt. Der enorme Schmerz, der sie gequält hat. Das Gefühl der Hoffnung, das trotz allem in ihnen steckt. Das sind Gefühle, die wir alle empfinden, wenn auch nur auf die direkte Weise, die aber in uns stecken, nicht auf eine intellektuelle oder abstrakte Weise sondern reell: die Angst, der Schmerz, die Hoffnung, die jedes Individuum kennt. Wenn sich diese Gefühle auf ein Kind beziehen, auf das eigene Kind oder auf das Kind des Nachbarn, so sind die Gefühle natürlich stark.

Das Verschwinden von Sarah im Jahre 1985 hat sehr wohl unsere tiefsten Ängste berührt.

Schließlich auch, weil wir den Mut und die unerschütterliche Entschlossenheit von Sarahs Eltern anerkennen. Ganz sicher haben sie Momente des Zweifels erlebt. Ebenso sicher haben sie den Druck um sie herum wahrgenommen. Aber sie haben niemals weder die Hände in den Schoß gelegt noch alles einfach aufgegeben. Sie haben gekämpft und sie kämpfen immer noch. Und wie jeder den Schmerz verstanden hat, so hat jeder auch diesen Mut, diese Kraft nachempfunden, die ihnen innewohnt und diese ruhige Entschlossenheit, die sie unter allen Umständen und bei allen Wendungen zum Ausdruck bringen. Unter ähnlichen Umständen würden wir uns gerne ebenso beispielhaft verhalten.

Außerdem haben die Scharlatane, die Schwätzer immer falscher Nachrichten, die falschen Propheten sie mit ihren Ratschlägen und ihren Versprechungen belästigt. Unmengen von Neugierigen und boshafte Menschen haben sie verfolgt - sie haben wirklich alles gesehen. Sie hätten verbittert, verärgert, rachsüchtig sein können. Sie haben ihre Gefühle in positive Energie umgesetzt: sie haben sich für die Geduld, für die Toleranz und für das Leben entschieden. Sie sind in der Sarah-Oberson-Stiftung aktiv tätig. Sie erteilen uns eine unglaubliche Lektion.

Aus allen diesen Gründen nimmt Sarah Oberson einen besonderen Platz in unserer Erinnerung, aber vor allem in unseren Herzen ein.

Mit dem Beispiel von Sarahs Eltern müssen wir weiterhin daran glauben.

Jean Zermatten